№ 167. 27ster Jahrgang. Dienstag, den 21. Juli 1857.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7½—9 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: **Langgasse 35**, Hofgebäude.

Man abonnirt für **1 Thlr.** vierteljährlich hier in der Expedition auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

In Preußen vereinzelt auftretende Fabriken. I.

Schon sehr früh ist in Preußen damit begonnen worden, durch tabellarische Uebersichten von den Zuständen, den Beschäftigungen und den Erwerbsmitteln der Einwohner ein Bild zu gewinnen, und dadurch zu einer umfassenden und richtigen Anschauung der auf den Nationalreichthum bezüglichen Verhältnisse zu gelangen. Die organische Entwickelung dieser anfänglich vereinzelt auftretenden Bestrebungen ist ein Werk Friedrichs II. Der große König erkannte, seiner Zeit vorauseilend, daß in dem Aufblühen des Fabrikwesens der wahre Fortschritt der Nationen zum Wohlstande vorzugsweise begründet ist. Nachdem er Alles daran gesetzt hatte, in seinem Lande nur erst Fabriken zu bekommen, nachdem er zu diesem Zweck zum Theil künstlich einzelne Fabriken hervorgerufen, verordnete er, um zu wissen, was er geschaffen und was außerdem in dieser Richtung in seinem Staate bestand, daß dem Fabrikendepartement jährlich Spezial-listen über die Statistik der Fabrikation im preußischen Staate eingereicht werden sollten. Dies führte zu einer Trennung der sogenannten Fabriktabellen von allen übrigen statistischen Tabellen. An die Stelle dieser Einrichtung trat bei der Begründung des statistischen Bureaus in Berlin ein Schema, welches die ganze gewerbliche und fabrikative Thätigkeit neben allem sonst statistisch Wichtigen zusammen enthielt. Diese Anordnung hatte im Vergleich zu den Fabriktabellen, welche das gewöhnliche Handwerk unberücksichtigt ließen, den Vorzug größerer Vollständigkeit, konnte aber bei den gegen die Mitte dieses Jahrhunderts hin sich schwungvoll steigernden Verhältnissen der Industrie dem Bedürfniß einer genaueren Einsicht in die Zustände des Fabrikwesens auf die Dauer nicht genügen. Auf der im November 1843 zu Berlin gehaltenen General-Conferenz der Zollvereinsstaaten wurde die Aufstellung einer Statistik der größeren Gewerbe im Zollverein beschlossen. Seitdem sind im hiesigen statistischen Büreau zwei getrennte Tabellen eingeführt, von denen die eine, die Gewerbetabelle, die Handwerker, mechanischen Künstler, Handelsgewerbe, landwirthschaftlichen Gewerbe behandelt, während die andere, die Fabrikentabellen, die Industrie-Unternehmungen umfaßt. Durch die einzelnen Colonnen der Tabelle werden die Kategorien der Gespinnste, Gewebe, Mühlen, Dampfmaschinen, der Fabriken in Metall, mit den überhaupt dem Bergbau angehörigen oder verwandten Unternehmungen unterschieden. Diese Einrichtung der Tabellen gewährt nun zwar eine genaue Uebersicht der Unternehmungen, in welchen sich der Zustand der Industrie hauptsächlich ausprägt, aber es bleibt immerhin noch eine große Anzahl von Fabriken übrig, welche sich in jene Rubriken nicht einreihen lassen, nichtsdestoweniger aber in ihrer Entwickelung von großer industrieller Bedeutung sind. Die erwähnte Generalzollkonferenz bestimmte für diese Fabriken ein besonderes Rubrum, welches in den preußischen Tabellen die Ueberschrift: „Andere Fabriken" trägt. Aber auch hiermit war der Schwierigkeit noch nicht gänzlich abgeholfen, weil in manchen Regierungsbezirken einzelne Fabriken vorkommen, die nur durch ganz spezielle Bedürfnisse an einzelnen Orten hervorgerufen sind und keiner allgemeinen Fabrikation angehören. Bei einer Revision des vom statistischen Büreau entworfenen Tabellen-Formulars wurde daher den obengenannten sechs Kategorien noch eine siebente mit der Ueberschrift: „Andere vereinzelt vorkommende Fabriken" angehängt. Diese eigenthümliche Colonne, gegenwärtig aus etwa 328 Fabriken in 42 verschiedenen Orten mit 5654 Arbeitern bestehend, bietet eine characteristische Seite unserer industriellen Entwickelung, deren Betrachtung wir einem zweiten Artikel vorbehalten.

Rundschau.

Potsdam, 19. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Rußland, so wie die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, Prinz und Prinzessin Karl, Prinz Albrecht und Höchstdessen Sohn, Königl. Hoheiten, begaben Sich heute Vormittag 10 Uhr nach Charlottenburg und wohnten dem im Mausoleo am Sterbetage Ihrer Maj. der hochseligen Königin Louise vom Ober-Hofprediger Dr. Strauß abgehaltenen Gottesdienste bei; darauf besuchten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften die Gruft, begaben Sich nach dem Schlosse und kehrten alsbald nach Sanssouci zurück, woselbst bei Ihren Königl. Majestäten Nachmittag Familientafel stattfand. Da Se. Maj. dem Könige Ruhe anempfohlen, so fuhren Allerhöchstdieselben auf Wunsch Ihrer Maj. der Königin nicht mit nach Charlottenburg, wohnten aber mit Ihrer Majestät dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei.

Berlin. In einer unterm 11. Juli ergangenen Verfügung des Handelsministers heißt es: „In wie weit nach Orten des platten Landes, welche nicht an einer Postroute liegen, Extrapost- 2c. Pferde zu verabfolgen sind, kann bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse durch allgemeine Vorschriften nicht bestimmt werden; vielmehr hat hierüber die vorgesetzte Königl. Ober-Post-Direktion nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse und unter Berücksichtigung des Pferdestandes der betreffenden Posthaltereien für jede Station nach sachgemäßem Ermessen zu entscheiden. Als Regel kann jedoch angesehen werden, daß die Posthalter nach allen Orten der Umgegend auf Verlangen der Reisenden Extrapost- und Courirpferde zu stellen haben, wenn von der Station, wo die Pferde verlangt werden, bis zu dem betreffenden Orte eine fahrbare öffentliche Straße besteht und der Ort nicht ohne zu bedeutenden Umweg von einer anderen Station aus leichter und bequemer erreicht werden kann.

— Die gesammten Preuß. Eisenbahnen haben gegen das Vorjahr im Monat Juni einen Mehrertrag von 492,663 Thlr. oder 19,3 pCt. und im ersten Semester von 2,441,906 Thlr., oder 18,2 pCt. ergeben.

Pyrmont, 7. Juli. Die bei dem preußischen Städtchen Lügde in der Nähe von Pyrmont auf Mineralquellen angestellten Bohrversuche haben nach der „Wes. Z." ein eben so unerwartetes als erfreuliches Ende genommen, indem wahrscheinlich während des gestern Nacht stattgehabten orkanartigen Gewitters etwa 500 Schritt seitwärts vom Bohrloch, welches in Muschelkalk eingeschlagen war, durch einen Riß im Gestein eine reichhaltige Quelle zu Tage getreten ist. Dem Geschmacke nach hat sie Aehnlichkeit mit der Rehmer Badequelle, scheint jedoch bei geringerem Salzgehalte viel reicher an kohlsaurem Gas zu sein, und hat eine Wärme von 22 Grad, während die Pyrmonter Badequelle deren nur 12½, die von Rehme aber 25 hat. Es steht dieser neuen Therme, in der höchst vortheilhaften Verbindung mit den Pyrmonter Trinkbrunnen, von denen sie in gerader Linie kaum ⅙ Meile entfernt ist, eine bedeutende Zukunft bevor.

Aus dem Riesengebirge, 11. Juni, wird der „A. Z." geschrieben: „Seit einigen Tagen bildet die Flucht des berüchtigten Dr. Schütte und seiner Haftgenossen aus der böhmischen Festung Josephstadt den Gegenstand der Unterhaltung. Dr. Schütte, einer der Stimmführer des Jahres 1848, der in Wien namentlich durch die von ihm eingeleitete bekannte Sturmpetition eine traurige Berühmtheit erlangte, wurde später zu zwanzigjähriger Festungsstrafe verurtheilt, die er in der genannten Festung abzubüßen hatte. Als Ausländer war er von der Kaiserlichen Amnestie, die sich bekanntlich nur auf Unterthanen der Kaiserkrone, die dem Civilstand angehören, erstreckt, eben so ausgeschlossen, wie seine beiden Stubengenossen, ehemalige Kais. Offiziere, deren einer der Graf Syrmay war. Der Plan zur Flucht scheint schon seit meh-

reren Wochen vorbereitet gewesen zu sein, denn seit geraumer Zeit blieben die drei Gefangenen des Morgens länger in ihren Betten und ließen das Frühstück, welches der Gefangenwärter zur frühen Stunde ihnen brachte, einige Stunden hindurch unberührt stehen, bis sie jenen endlich ersuchten, es lieber später zu bringen, damit es durch das lange Stehen nicht verderbe. Der Gefangenwärter ging auf diese ihm unbedenklich scheinende Bitte ein und kam in Folge dessen gewöhnlich nicht früher als gegen 10 Uhr Vormittags zu den Gefangenen, die er selbst um diese Zeit noch in ihren Betten schlafend fand. So ereignete es sich auch am 29. v. M., wo er jedoch an Schütte einen Auftrag auszurichten hatte und daher an dessen Bett trat, um ihn zu wecken. Wie groß war nun sein Erstaunen, als er unter der Hülle des Bettes nur eine Puppe, mit den Nachtkleidern des Sträflings bekleidet, vorfand. Er eilt zu den anderen Betten, und findet zu seinem Schreck dieselbe Manipulation wiederholt. Bei der sogleich vorgenommenen Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Gefangenen durch den Schornstein entkommen waren, der zwar an seinem oberen Ausgang stark vergittert und unverletzt war, von dem die Flüchtlinge jedoch eine Seitenmauer in der Höhe des Dachbodens durchbrochen hatten. Auf diesem fand man noch ein Gefäß mit Wasser, in welchem die Rußspuren abgewaschen wurden; auch blieben die Kleider der Sträflinge daselbst zurück, was der Vermuthung Raum giebt, daß sie dort auch Kleider zum Wechseln gefunden. Der Dachboden der Kasematte wurde an seinem äußersten Ende durchbrochen gefunden, und eine daselbst vorgefundene, aus Leinenstreifen zusammengewundene Strickleiter lieferte den Beweis, daß die Flüchtlinge von da aus den Festungswall und sofort das Freie erreicht haben müssen. Am 29. Juni, Morgens um 2 Uhr, waren dieselben bereits in Neustadt an der Metau (zwei deutsche Meilen von Josephstadt entfernt), wo sie mit aller Gemüthsruhe und in großer Heiterkeit im Gasthof ein Nachtmahl einnahmen und von dort ihren Weg nach der nahen preußischen Grenze fortsetzten. Die späte Morgenstunde, in welcher der Gefangenwärter erschien, hatte, wie die Flüchtlinge berechnet haben mochten, diesen einen bedeutenden Vorsprung verschafft, und die sogleich erfolgte steckbriefliche Verfolgung blieb daher ohne Erfolg. Man erzählt, Schütte habe an den Kommandanten der Festung einen Brief zurückgelassen, in welchem er für die genossene milde Behandlung dankt und ihm verspricht, über die erfolgte Rettung und seinen ferneren Aufenthaltsort durch die Zeitungen Bericht zu erstatten. Ein Adjutant Sr. Maj. des Kaisers ist bereits in Josephstadt eingetroffen, um den Thatbestand und die näheren Umstände dieser Flucht, die ohne Mitwisser und Helfershelfer unmöglich war, streng zu untersuchen.

Paris, 16. Juli. Die Verhandlungen mit Lord Palmerston wegen Frankreichs Betheiligung am chinesischen Kriege mit bedeutenderen Streitkräften sind, dem Vernehmen nach, zu einem erwünschten Erfolge gediehen, so daß England freiere Hand zur Verwendung seiner Truppen in Indien hat.

— 17. Juli. Der „Moniteur" meldet, Frankreich habe durch den heute erfolgten Tod des Dichters Beranger einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Kaiser habe, um das Andenken an den Dichter zu ehren, dessen Werke so mächtig beigetragen haben, die Vaterlandsliebe zu unterhalten und den Ruhm des Kaiserthums volksthümlich zu machen, beschlossen, die Begräbnißkosten aus der Civilliste zu bestreiten.

— Nach den Ernte-Berichten der „Patrie" ist die Ernte in allen Departements Frankreichs eine gute, in einigen aber eine vollkommene. Auch der Mais in den südwestlichen Provinzen verspricht die reichste Ernte. Die Nachrichten aus Corsika lauten eben so günstig.

— 19. Juli. Der heutige „Moniteur" bestätigt, daß der Dampfer „Newton" Schiffbruch gelitten und daß die Equipage gerettet sei.

London, 16. Juli. Die auf den Sklavenhandel bezügliche Adresse, die von Lord Brougham auf morgen angekündigt ist, soll lediglich als Demonstration gegen den französischen Plan, freie Neger aus Afrika auszuführen, dienen und den Lords Gelegenheit geben, einige starke Worte gegen diese Maßregel fallen zu lassen, da die englische Regierung es nicht für möglich oder ersprießlich erachtet, geradezu dagegen zu protestiren. Trotz aller beschwichtigenden Artikel der Regierungsorgane läßt sich füglich behaupten, daß die Minister das Projekt mit großer Ungunst betrachten und es nicht ungern sehen, wenn von unabhängiger Seite die Gefährlichkeit desselben in's rechte Licht gesetzt werde. Das wird von Lord Brougham und Anderen geschehen, während dem Lord Granville die Aufgabe anheimfallen wird, nochmals zu versichern, die französische Regierung werde zuversichtlich das Projekt wieder fahren lassen, wenn es dem Sklavenhandel neue Nahrung geben sollte. „Daily News" ist es, das am Entschiedensten sich gegen diesen neuen Negerhandel ausspricht. Wenn Frankreich „freie" Neger ausführt, dann werde sich Spanien und Amerika wohl dieselbe Freiheit herausnehmen. Eine Kontrole sei dann nicht mehr möglich, und der Handel mit Menschenfleisch werde unter dem Banner der Philantropie wieder volle Blüthen treiben. Es dürfte schwer sein, diese Besorgnisse von „Daily News" gründlich zu beschwichtigen.

— 18. Juli. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erhob sich Lord Brougham, um die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Maßregeln der französischen Regierung, betreffs der Einfuhr freier Neger nach den westindischen Kolonieen zu lenken. Er sei überzeugt, daß der Kaiser der Franzosen durchaus nicht die Absicht habe, den Sklavenhandel, den sein Oheim in Frankreich abgeschafft, wieder ins Leben zu rufen, doch fürchte er, daß dieses gegen seinen Willen geschehen werde. Es sei allerdings versichert worden, man werde nur jene Afrikaner übers Meer führen, die zu Hause in der Sklaverei leben, und daß sie, in den französischen Kolonieen angekommen, sofort frei erklärt werden müssen, aber es werde bei dem besten Willen nicht möglich sein, großem Unfuge zu steuern, und wahrscheinlich werde man, wie früher schon wiederholt vorgekommen war, den Negern ein Eldorado versprechen und sie einer Hölle zuführen. Auch Earl Grey ist gegen Experimente dieser Art, von denen bisher noch keines geglückt sei. Er stellte deshalb folgenden Antrag: „Daß man den Sklavenhandel wieder ins Leben rufen dürfte, wenn man an den afrikanischen Küsten den Kauf von Kriegsgefangenen begünstigt, und daß Ihre Majestät in einer Adresse gebeten werde, ihren Einfluß anzuwenden, um diesem zuvorzukommen." Nach einigen weiteren Bemerkungen von Lord Brougham, Lord Lyndhurst und Earl Harrowby wurde die Motion angenommen und das Haus vertagte sich.

— Der britische Dampfer „Cyclops", der ausgeschickt worden war, um die Meeresstrecke zu sondiren, welche den transatlantischen Telegraphen beherbergen soll, hat seine Aufgabe, so weit die kurz zugemessene Strecke es gestattete, vollendet. Der Bericht lautet dahin, daß die Abfälle der Tiefe oft sehr bedeutend sind, so daß man bei der Versenkung des Drahtes mit größter Vorsicht wird zu Werke gehen müssen. Im Uebrigen ist das Resultat der Sondirungen ein für das Unternehmen erfreuliches zu nennen, indem der bei weitem größte Theil des Meeresbodens, der dem Kabel als Unterlage dienen soll, aus feinem Sande und Muscheltheilen besteht; an den Küsten herrscht kleines Kieselgerölle mit Sand untermischt vor. Die größte Tiefe, die das Senkblei maß, beträgt 2⅞ englische Meilen.

— Wie der „Globe" meldet, sei im Geheimrath heute bereits die Ordre, 2000 Matrosen anzuwerben, ausgefertigt worden, um dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt zu werden, und es sei nicht die Absicht der Regierung, die Operationen in China hinauszuschieben, weil 4 dahin beorderte Infanterie-Regimenter in Indien zurückbehalten wurden.

— Die große Hitze hält hier mit ungewöhnlicher Beharrlichkeit an. Die Berichte über den Stand der Saaten in den mittleren Grafschaften lassen nichts zu wünschen übrig. Die Aehren sind voll, und der Weizen fängt an kernig zu werden. Bohnen und Erbsen stehen vortrefflich. Die zweite Heuernte ist ergiebig ausgefallen, die Kartoffel steht allenthalben schön, die Hopfenfelder sehen prachtvoll aus, und, wenn nicht alle Elemente sich verschwören, darf der Landmann eine überaus gesegnete Ernte erwarten.

— Die „Gazette" enthält eine von Lord Stratford eingeschickte Verwarnung, welche die Schiffe aller Nationen betrifft. Er meldet nämlich, daß die türkischen Behörden von nun an strenge darauf sehen werden, daß alle die Dardanellen passirenden Schiffe die alten Regeln, von denen man während des Krieges ausnahmsweise abgekommen war, genau einhalten. Wo das nicht geschieht, wird scharf gefeuert werden, und die betreffenden Schiffe haben die Folgen etwaiger Unglücksfälle sich selber zuzuschreiben.

Von der polnischen Grenze. Die Verhältnisse, in welchen die russischen und polnischen Bauern leben, sind sehr verschiedener Natur, obgleich man sie häufig beide mit dem Namen „Leibeigenschaft" belegt. Der polnische Bauer ist eigentlich ein Grundpächter, der seinen Zins nicht in Geld und Naturalien, aber in einem festgesetzten Quantum von Arbeit leistet. Er ist aber ein freier Mann (seit der Konstitution vom 3. Mai 1794), der nach vorausgegangener dreimonatlicher Kündigung das Dorf verlassen und sich immer anderwärts ansiedeln kann. Der russische Bauer dagegen ist ein Leibeigner in der vollen Bedeutung des Wortes; er darf sein Dorf ohne Bewilligung des Grundherrn nicht verlassen. Siedelt er sich in der Stadt als Handwerker oder Geschäftsmann an, so bleibt er doch Eigenthum seines Herrn, und muß ihm eine Summe bezahlen, die nach der Höhe des Erwerbes oft willkürlich bemessen wird. Hunderte von Geschäftsleuten, deren Vorfahren schon sich z. B. in Petersburg und Moskau angesiedelt haben, die zum Theile sich im Besitze eines großen Vermögens befinden, sind leibeigen. So muß z. B. ein berühmter Elfenbeinschneider in Petersburg von der Ausübung seines Talentes dem Herrn eine jährliche Rente von 5000 Rubeln zahlen; einige große Kaufleute, die leibeigen sind, entrichten sogar jährlich 10—20,000 Rubel an ihre Herren. Daß man solche Leute nicht leicht von der Leibeigenschaft entläßt, versteht sich von selbst; der Eigenthümer verlangt oft Hunderttausende, ja es sind Fälle vorgekommen, wo eine Million begehrt wurde. Die Fürsten Scheremetieff, Demidoff zc. haben Leibeigene, die ein mehrere Millionen großes

Vermögen besitzen. Diese anomalen Zustände haben die Regierung veranlaßt, besondere Kommissionen zur endlichen Befreiung des Bauernstandes zusammen zu setzen. Es stehen sich in dieser Beziehung zwei Ansichten gegenüber: die einen wollen ein Pächtersystem, die andern gedenken den Bauer zum Eigenthümer zu erheben. In Polen scheint erstere durchgedrungen zu sein; wie es im eigentlichen Rußland steht, wird sich erst in naher Zukunft herausstellen. (Czas.)

Ueber Waschmaschinen.

Daß in neueren Zeiten so vielfache Versuche gemacht worden sind, die Wäsche statt wie bisher mit Menschenhänden, durch Maschinen reinigen zu lassen, ist unzweifelhaft ein Zeichen, daß das Bedürfniß dazu vorhanden ist; und in der That werden auch zweckmäßige Maschinen vom Publikum gern gekauft, aber leider selten richtig gebraucht, weshalb sie weniger in Anwendung kommen, als sie es verdienen. Ich hatte Gelegenheit, Maschinen solcher Art von sehr verschiedenen Konstruktionen zu sehen, von denen immer eine zweckmäßiger sein sollte, als die andere, und in der That erfüllen auch alle bei richtiger Behandlung ihren Zweck. Ohne die einzelnen Arten nach Namen und Erfindern bezeichnen zu wollen, beschränke ich mich darauf, sie nach den verschiedenen Systemen zu classificiren, auf welche sich ihre Anfertigung basirt. Soviel mir Waschmaschinen zu Gesicht gekommen sind, gründen sich alle auf dreierlei verschiedene Manipulationen, die eine auf Reinigung durch Reiben, die andere auf Reinigung durch Klopfen und die dritte auf Reinigung durch Spülen oder Schweifen. Die Reibungsmaschinen werden durch die amerikanische Waschmaschine, die Klopfmaschinen durch die Pinto'sche und die Schweifmaschinen durch die Rohrmann'sche am häufigsten repräsentirt. Wenn wir uns rein an das System halten, so kann es nicht zweifelhaft erscheinen, daß man der letzteren Art der Waschmaschinen unbedingt den Vorzug geben muß, denn sie greifen die Wäsche am wenigsten an und müssen sie nothwendig am klarsten wieder herausgeben. Eine solche Rohrmann'sche Waschmaschine wird seit längerer Zeit in meiner Haushaltung benutzt und entspricht allen billigen Anforderungen vollkommen. Sie ist im höchsten Grade einfach, trägt kein Patent und ist von jedem Tischler und Schlosser ohne Schwierigkeit anzufertigen. Sie erspart $^2/_3$ der Seife und $^2/_3$ der Zeit und Menschenhände gegen die gewöhnliche Handwäsche, macht in den meisten Fällen eine Nachbleiche unnöthig und kostet in Breslau je nach der Größe 10—15 Thlr., ist aber in hiesiger Gegend für 6—10 Thlr. herzustellen. G. S.

Vermischtes.

*** Da die Sucht, sich blos durch Spekulation und wo möglich ohne Arbeit zu bereichern, auch in Deutschland so manche Verwüstungen angerichtet und die öffentliche Moral beschädigt hat, so verdient Proudhon's Schrift: „Manuel du spéculateur à la bourse" auch in Deutschland beachtet zu werden. Der Titel der Schrift ist natürlich nur ironisch gemeint. Wenn Proudhon auch vielfach übertreibt und in's Schwarze malt, so spricht er doch auch so manche beherzigenswerthe Wahrheiten aus, und man kann es ihm gerade nicht sehr verdenken, wenn er mit einem gewissen Gefühl triumphirender Schadenfreude in den jetzigen Zuständen den besten Kommentar zu dem von ihm früher aufgestellten berüchtigten Grundsatz, daß alles Eigenthum Diebstahl sei, zu erblicken glaubt. Es muß in der That weit gekommen sein, wenn er vor ganz Frankreich die erbarmungslose Frage aufwerfen darf: „Gibt es in Frankreich noch einen Menschen, der an Gerechtigkeit und Ehre glaubt?" und wenn er gleich schonungslos ein andermal bemerkt: „Ein für allemal, das Börsentreiben hat mit der Ehrlichkeit im Handel und Wandel „table nette" gemacht. Fragt den Ersten Besten, er wird es euch sagen, daß kein Gewinn rein ist von Bestechung, Gewalt und List; kein Vermögen wird heutzutage ganz vorwurfsfrei erworben, und unter Hunderttausenden sind nicht vier grundehrliche Menschen herauszufinden." Schrecklich, wenn es sich wirklich so verhielte! Die „Illustration" berichtigt Proudhon in einigen Punkten, aber im Ganzen muß sie ihm Recht geben. Sie sagt z. B.: „Heutzutage heißt nicht Der ein verständiger Mann, der warten und arbeiten kann, sondern der sich schnell bereichert. Wie? Wen geht das an? Sobald er seine Million hat, ist er ein Weiser, er wird in den Himmel gehoben, und keiner Seele fällt es ein zu fragen: Gnädigster Herr, sind Sie ein ehrlicher Mann?"

*** Aus Paris theilt die „Weser-Z." eine rührende Geschichte mit, welche Balladendichtern zur Bearbeitung dienen könnte: „Am 10. Juni 1810 versammelten sich acht junge Leute bei einem Restaurant im Palais-Royal. Sie waren Schulkameraden gewesen und hatten immer zusammen gehalten. Sie setzten sich zu Tische und überließen sich dem Scherz und dem Frohsinn. Beim Dessert beschlossen sie, sich am 10. Juni jeden Jahres zu einem gemeinschaftlichen Mahle unter folgenden Bedingungen einzufinden: Einer von ihnen sollte nach der Reihenfolge die Uebrigen bewirthen; niemals sollte ein Fremder zu diesen Mahlen zugelassen und Derjenige von ihnen, den der Tod ereilte, durch keinen Andern ersetzt werden. Wer von ihnen die Uebrigen überleben würde, sollte am 10. Juni drei volle Stunden an reich besetzter Tafel zubringen und auf das Andenken der hingeschiedenen Freunde eine Flasche Cote-Rotie trinken, welche zu diesem Zwecke versiegelt und mit acht, die Namen der Tischgenossen tragenden Etiketten versehen und sorgfältig aufbewahrt wurde. Außerdem kam man noch überein, daß je nach dem Tode eines ihrer Gefährten die betreffenden Etikette entfernt und die Flasche dem Aeltesten von ihnen zur Verwahrung übergeben würde. Dies geschah, wie gesagt, am 10. Juni 1810. Im folgenden Jahre fanden sie sich am bestimmten Tage pünktlich ein. Es war das berühmte Kometenjahr, und es herrschte eine solch gewaltige Hitze, daß die Tischgenossen sich vornahmen, nach beendigter Tafel eine Wasserfahrt nach St. Cloud zu machen. Sie setzten sich nach genossenem Kaffe in ein großes Boot und fuhren die Seine hinab. Sie scherzten, sie lachten und sangen lustige Lieder. Aber Einer von ihnen, der ein ganz vorzüglicher Schwimmer war und bei dieser Gelegenheit seine Geschicklichkeit zeigen wollte, fand den Tod in den Wellen. Jetzt waren ihrer nur noch sieben. Als sie sich im folgenden Jahre wieder zum Mahle vereinigten, gedachten sie des Hingeschiedenen mit einigen Worten liebevoller Erinnerung, nahmen die mit seinem Namen versehene Etikette von der erwähnten Flasche und huldigten dann den Tafelfreuden. Fünfzehn Jahre verflossen hierauf, ohne daß die jährlichen Bankets sich durch ein besonderes Ereigniß bemerkbar gemacht hätten. Der siebzehnte Jahrestag aber wurde nicht mit der gewohnten Fröhlichkeit begangen. Sie hatten wieder einen Kameraden und zwar den heitersten, witzigsten und geistreichsten verloren. Man kann sich also denken, daß diesmal die guten Bissen nicht mundeten und daß der Wein, trotz seines edeln Feuers, die Herzen nicht heiter stimmte. Im Jahre 1845, also am fünfundbreißigsten Jahrestage, hatte der Tod von den acht Kameraden nur noch zwei übrig gelassen. Sie waren inzwischen Greise geworden und sprachen bei der Tafel von vergangenen schöneren Tagen, von der Vergänglichkeit alles Irdischen u. s. w., statt wie früher lustige, ausgelassene Weisen anzustimmen. Noch am 10. Juni vorigen Jahres hatten sich beide Veteranen zur Tafel eingefunden; im nächsten August ging Einer von ihnen mit Tode ab. Der einzige noch überlebende Kamerad wohnte dem Begräbniß bei. Er ging dann schwermüthig nach Hause, nahm feuchten Blicks die siebente Etikette von der Flasche Cote-Rotie ab, so daß nur noch die mit seinem eigenen Namen versehene sich daran befand. Treu dem vor siebenundvierzig Jahren getroffenen Uebereinkommen, setzte er sich am 10. Juni d. J. einsam zur Tafel. Ein alter Bedienter stellte ihm die Flasche Cote-Rotie vor. Er betrachtete sie mit schwermüthigen Blicken und als das siebenundvierzigjährige Siegel von derselben abgebrochen wurde, rollte ihm eine große Thräne über die Wangen. Er trank das erste Glas des edeln Weins, und da er dem Uebereinkommen zufolge drei Stunden an der Tafel bleiben mußte, gab er sich den verschiedensten Betrachtungen hin. Auf diese Weise schwand die Zeit und der Wein. Schon greift er nach dem letzten Glase, aber als er es an den Mund bringen will, versagen ihm die Kräfte. Sein Arm sinkt kraftlos auf den Tisch und schleudert die Flasche zu Boden, welche klirrend in tausend Stücke zerspringt. Sein Haupt sinkt langsam auf die Brust und als der Bediente erschrocken herbeieilt, findet er, daß sein Herr zu leben aufgehört."

*** In der Rue Guigarde starb eine Dame, auf einem Haufen Goldes lagernd. Sie lebte einsam und mürrisch wie eine Eule; nie kam ein Lächeln über ihre Lippen; kein Gefühl für irgend Jemand oder irgend Etwas gab sie jemals kund. Während ihrer Krankheit ward sie von einer Frau gepflegt, der sie heftige Vorwürfe machte, weil sie sich den Luxus erlaubte, ein Licht zu kaufen. Sie röchelte; eine Orange hätte sie erfrischt und ihr Leben vielleicht verlängert. Sie hörte, wie der Arzt dies zur Wärterin sagte und hatte die Kraft, sich den Zuckungen des Todes zu entreißen. Nein! keine Orange, ich mag keine, das kostet zu viel. Man wagte nicht ihr eine zu geben, der Zorn hätte sie erstickt, ehe die Orange sie noch erfrischt hätte. Vor ihrem Bette stand ein großer Korb mit ekeln Lumpen gefüllt; mit gierigem, ängstlichem Auge, bis der Finger des Todes ihre zerrüttete Brust berührte, überwachte sie diesen Korb und heiser aufschreiend, sobald die Wärterin diesem nahe kam. Bei ihrem Tode legte der Friedensrichter die Siegel an, und es ward konstatirt, das ganze Geräthe und die Garderobe seien keine 5 Thlr. werth. Als man an den mit ekeln Lumpen gefüllten Korb kam, staunte man über dessen Gewicht. Er war am Boden festgemacht. Man fand von Lumpen umhüllt 83,000 Frs. in Doppellouisd'or und über 400,000 Frs. in verschiedenen Aktien. Die Louisd'or sind sämmtlich doppelte aus der Zeit Ludwigs XVI., Napoleons, Ludwigs XVIII. und Charles X. Diese kostbare Medaillensammlung scheint also aus den Zeiten zu sein, wo jene Herrscher regierten. Die Regierung Louis Philipps hatte sie wahrscheinlich zur Aktienverehrung bekehrt. Das Geld ward am Freitag in der Depositenkasse deponirt. Diese Dame hinterläßt als Erben eine ebenso verschwenderische Schwester wie sie selber und einen Neffen.

Räthsel.

Er ist der Erbe eines großen historischen Namens. — Nennst du ihn, so rufst du die Erinnerung an Krieg und Schlachten wach. Und doch: Lui même, c'est le paix. — Das freie und allgemeine Wahlrecht hat ihn erhoben. Die Wahlen des heurigen Jahres schlossen zu seinen Gunsten. Die Parteien der Gegner, die ehedem die herrschenden waren, haben ihr Terrain größtentheils an ihn verloren. Ja, in aller Herren Landen wächst bereits die Zahl seiner Anhänger. — Der gesetzgebende Körper steht unter ihm, und unter seinem Schirme werden die Reden gehalten. — Er hat die Gesellschaft gerettet aus der Ungewißheit zukünftiger Formen. — Alle Welt gestand ihm das Recht zu, sich mit fremden Federn zu schmücken. — Von ihm allein kann man sagen: er sei noch nicht auf's Haupt geschlagen worden. — Wer ist das?

Auflösung: der Amazonenhut.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

NB. Die zu diesen Beobachtungen benutzten Instrumente befinden sich ungefähr 55 Fuß Engl. über dem mittleren Wasserstande der Mettlau.

Juli	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.	Thermometer des Quecks. nach Reaumur	Thermometer der Skale nach Reaumur	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
21	8	28" 1,60"'	+ 15,2	+ 14,8	+ 14,2	SSW. ruhig, hell u. schön.
	12	28" 1,29"'	19,8	19,0	17,5	Süd mäßig, do. do.
	4	28" 1,17"'	22,7	21,6	20,6	SSO. do., leicht bezogen.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 21. Juli.

77 Last Weizen: 137pf. u. 134pf. fl. (?), 24 Last Rübsen fl. (?), ½ Last weiße Bohnen fl. 555.

Spiritus-Zufuhr ca. 30 Ohm.

Bahnpreise zu Danzig vom 21. Juli.

Weizen 119—132pf. 60—100 Sgr.
Roggen 116—127pf. 51—60 Sgr.
Erbsen 50—65 Sgr.
Gerste 100—113pf. 44—55 Sgr.
Hafer 30—44 Sgr.
Rübsen 110—115 Sgr.
Spiritus Thlr. 26 pro 9600 % Tr.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 20. Juli 1857.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
				Posensche Pfandbr.	4	—	$98\frac{3}{4}$
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{7}{8}$	$99\frac{3}{8}$	Posensche do.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{4}$	—
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	100	$99\frac{1}{2}$	Westpr. do.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{3}{4}$	—
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	100	$99\frac{1}{2}$	Pomm. Rentenbr.	4	$92\frac{1}{2}$	92
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	—	$99\frac{1}{2}$	Posensche Rentenbr.	4	$91\frac{5}{8}$	$90\frac{1}{8}$
do. v. 1855	$4\frac{1}{2}$	100	$99\frac{1}{2}$	Preußische do.	4	—	$91\frac{1}{4}$
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	100	$99\frac{1}{2}$	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	$150\frac{1}{2}$	$149\frac{1}{2}$
do. v. 1853	4	$95\frac{1}{4}$	—	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	84	$83\frac{1}{2}$	And. Goldm. à 5 Th.	—	10	$9\frac{1}{2}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	$84\frac{1}{2}$	—
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$119\frac{1}{4}$	$118\frac{1}{4}$	do. Cert. L. A.	5	—	$94\frac{3}{4}$
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$85\frac{1}{4}$	do. Pfdbr. i. S.-R.	4	$92\frac{1}{2}$	—
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{8}$	$85\frac{7}{8}$	do. Part. 500 Fl.	4	—	$86\frac{1}{4}$

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 20. Juli:

T. Wood, Hector, v. Hartlepool u. F. Steffen, Thomas, v. Goole, mit Kohlen. J. Oltmans, Barbara Jonker, v. London, mit Cement. J. Kayko, Crest of the Wave, v. Aarhuus und M. Thisland, Avance, v. Kolding, mit Ballast.

Für Nothhafen eingekommen:

J. Peters, Martin, v. Königsberg; H. Wulff, Laura Aug., und C. Schmidt, Maria, v. Elbing, nach Lübeck bestimmt. L. Gärtner, Cito, v Elbing, n. Colberg best. W. Lindtner, Hebe, v. Elbing, n. Rügenwalde best. D. Voß, Ceres; A. Schütt, Phillippo u. S. Völsch, Hoffnung, v. Elbing, n. Stettin best. D. Gerth, die Erndte, v. Swinemünde, n. Königsberg best. G. Krohn, Hertha; A. Weilandt, Albert; C. Schwertfeger, Maria; L. Rades, Wilhelmine; G. Ehlert, Victoria; S. Gronert, Louise und H. Leibauer, Henriette, von Königsberg, nach Stettin bestimmt.

Retournirt:

C. Sirach, Gustav. H. Levett, Dampfsch. die Oder. G. Böse, Gloria. H. Rathke, Heimath. W. Schakow, Dorothea. P. Grantzow, Diana. J. Leibauer, Liberty. L. Brandhoff, Aug. Maria.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

H. Gutsbesitzer Busolt n. Fam. a. Medenau. Hr. Geh.-Rath Thon a. Weimar. Hr. Rechtsanwalt Licht n. Fam. a. Berlin. Hr. Prem.-Lieut. Lüpke a. Stettin. Hr. Finanzdirector v. Thielau a. Braunschweig. Die Hrn. Kaufleute Dau a. Berlin, Köhler a. Wold, Winkopp a. Leipzig. Die Hrn. Cadetten v. Griesheim a. Berlin und v. Griesheim a. Potsdam.

Schmelzer's Hotel:

Der Lieut. im 1. Garde-Dragoner-Regiment Hr. Graf v. Blumenthal a. Berlin. Die Hrn. Gutsbesitzer Geysmer a. Gr. Röbern u. Blümlein a. Spandow. Die Hrn. Kaufleute Elkau a. Frankfurt a. M., Faber u. Buschmann a. Berlin u. Mühling a. Aachen.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Gutsbesitzer Heller a. Lissakowo b. Graudenz und Neste n. Gattin a. Gartkewitz. Die Hrn. Kaufleute Oppenheim a. Berlin, Knipp a. Riga, Wächter a. Tilsit und Schröder a. Stettin.

Reichhold's Hotel:

Hr. Ober-Steuer-Controlleur Strippentow a Thorn. Hr. Architect Herrmann a. Berlin. Hr. Kaufmann Tubentha a. Pr. Stargardt. Frau Reichenbach u. Frl. Reichenbach a. Berlin. Hr. Volontair Gurber a. Krösen. Hr. Oeconom Sperber a. Lenken. Hr. Kaufmann Prinz n. 2 Söhnen a. Marienwerder Hr. Appellations-Gerichtsrath Bötticher n. 3 Söhnen a. Bromberg.

Hotel de Thorn:

Hr. Justizrath Schlem n. Fam. a. Elbing. Hr. Gutsbesitzer Siebmacher a. Warnienen. Hr. Bergbeamter Schumacher a. Cöslin. Die Hrn. Kaufleute Fröhlich a. Colberg, Stoll a. Nürnberg, Wiese a. Cöln a. R. und Schönemann a. Magdeburg.

Hotel d'Oliva:

Hr. Kaufmann Zetsche a. Saalfeld a. S. Die Hrn. Gutsbesitzer Dieckhoff a. Prczewos und Pudor a Lonczin. Hr. Referendar Brieve a. Stolp.

Hotel de St. Petersburg:

Die Hrn. Kaufleute Ottendorff a. Hamburg, Wede a. Frankfurt und Banser a. Stettin. Hr. Büchsenmacher-Meister Werner a. Glogau.

Bekanntmachung.

Das Rittergut **Neuendorf** mit einem Areal von 1513 Mgd. Morgen, dessen Acker größtentheils aus Weizenboden besteht, mit schönen Wiesen und Torfmoor, in einer fruchtbaren Gegend unmittelbar an der Lauenburg-Lebaer Chaussee und ¼ Meile von der Stadt Lauenburg und der nach Danzig führenden Chaussee gelegen, soll im Wege des öffentlichen Ausgebots und der meistbietenden Versteigerung **in termino**

den 4. August d. J.,
von Vormittags 9 Uhr ab,

an Ort und Stelle im Ganzen oder in einzelnen Parcelen verkauft werden.

Zu der zum Gute gehörigen, eines starken Absatzes sich erfreuenden Ziegelei ist eine Fläche von 93 Morgen 39 □ Ruthen und zu dem sehr hübsch gelegenen, massiven Wohnhaus mit schönen Gärten eine Fläche von 138 Morgen 122 □-Ruthen gelegt. Die nähern Bedingungen, so wie der Abgaben-Parcelirungs-Plan werden im Termine bekannt gemacht. Letzterer kann nebst der Karte zu jeder Zeit im Büreau des Unterzeichneten eingesehen werden.

Lauenburg, in Pommern, den 16. Juni 1857.

Banik,
Rechts-Anwalt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.